Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 31 (1952)
Heft: 11-12

Buchbesprechung: Hinweise auf Zeitschriften
Autor: Stössinger, Felix

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nationale a été votée par 219 voix contre 46 et 118 abstentions. Elle a la teneur suivante:

« Considérant qu'une collaboration plus étroite entre les peuples à régime démocratique est de nature à renforcer la stabilité de la paix dans le monde;

que cette collaboration, pour produire les pleins effets, exige certains sacrifices et certaines compensations par la voie d'un abandon partiel de la souveraineté;

qu'il importe, donc, d'encourager la constitution d'autorités communes, auxquelles seraient délégués certains pouvoirs, chacun des pays conservant, d'ailleurs, le maximum possible des prérogatives de sa souveraineté;

la XLIe Conférence de l'Union interparlementaire;

émet le vœu que chacune des délégations s'engage à favoriser dans son pays, l'adaptation des normes constitutionnelles en vue de rendre plus efficace la participation à une collaboration internationale, tant au point de vue politique qu'économique et culturel. »

On sait que la Conférence interparlementaire n'a aucune autorité pour imposer ses principes. Cependant, son utilité nous paraît incontestable, elle est un facteur de rapprochement entre des hommes dont l'influence est considérable, dans une multitude de pays. Les idées de collaboration, de justice, de liberté, de bien-être qu'elle répand partout, avec d'autres institutions d'ailleurs, germent lentement, s'imposent et s'imposeront toujours plus.

Hinweise auf Zeitschriften

Industrie in der Wüste

Amerikanische Wissenschaftler studieren mit Besorgnis die Produktionsziffern der Rohstoffindustrien und vergleichen sie mit den Schätzungsziffern über die Rohstoffmassen, die nach heutiger Kenntnis in der Erde zu finden sind. Zwei große Gebiete bleiben außer Kalkül, weil sie noch nicht genügend erforscht sind: das Meer und die Wüste. Immerhin gibt das bisherige Forschungsmaterial Grund zur Annahme, daß diese beiden Gebiete mehr Rohstoffe enthalten oder ersetzen werden, als alle zivilisierten Länder selbst besitzen. Daß die Zukunft Frankreichs und daher auch Kontinentaleuropas in Afrika liegt, schließt auch die Sahara ein. In Frankreich ist eine von den Gewerkschaften bis zu den Gaullisten reichende Bewegung entstanden, die *Sahara zu nationalisieren,* das heißt zu einem vom Mutterland direkt abhängigen Departement umzuformen und sie aus der Verwaltung der angrenzenden französischen Kolonien, Besitzungen, Protektorate in Nord-, West- und Südwestafrika herauszunehmen. Urheber dieses Planes ist die politisch sehr rege, sehr europäische Zeitschrift «*Hommes et Mondes*», die in den Heften 58 bis 65 eine Kampagne «Pour le Sahara français» unter Führung des hervorragenden französischen Kolonisators Emile Bélime geführt hat und sich die Zustimmung von Persönlichkeiten sicherte, die dem eben erwähnten weiten Sektor der französischen Öffentlichkeit angehören, also das weltwirtschaftlich interessierte Frankreich exklusive der bolschewistischen Partei umfassen.

Ökonomisch, politisch und weltpolitisch gesehen, hat die Absicht, aus der Sahara eine administrative Einheit zu schaffen (gegen die übrigens, drollig genug, englische Zeitungen bereits protestierten), sozusagen alles für sich. Das Gebiet ist menschenleer, es sind also keine «Unabhängigkeits»-Bewegungen «unterdrückter» Kolonialvölker zu erwarten; es ist leichter, die Sahara von Paris aus zu verwalten als von den administrativen Zentren in Tunis, Algier, Marokko, Französisch-West- und Französisch-Äquatorialafrika, die heute über die Wüstenausläufer an den Randgebieten mitbestimmen. Einmütig stellten alle an der Enquete beteiligten Politiker und Kolonialkenner fest, daß es zu dieser Maßnahme nichts bedarf als einer Verfassungänderung, die die Grenzen der Sahara neu bestimmt. Während sonst die Zeitschriftenenqueten selten politische Bedeutung haben, könnte diese Aktion von «*Hommes et Mondes*» ein eurafrikanisches Datum markieren.

Die bisherigen Forschungen haben ergeben, daß die Sahara unabsehbare industrielle Möglichkeiten bietet und daß mit den modernen Methoden der Trockenpflanzung große landwirtschaftliche und klimatische Veränderungen erzielt werden können. So haben die Italiener in Libyen, aus dem England sie bereits vertrieben hat, in wenigen Jahren, wie man in der «*Außenpolitik*» (II, 2) lesen konnte, 60 000 Hektaren Steppe und Wüste in Plantagen verwandelt, größtenteils ohne erst nach Wasser zu graben. Millionen Fruchtbäume breiten ihre Schatten aus, wo früher Sand und Sonne herrschten. Die theoretisch stark bestrittene, aber praktisch bewährte Trockenpflanzung besteht darin, daß man Bäume pflanzt, deren Wurzeln so lange in die Tiefe wachsen, bis sie auf den ersehnten Wassergrund gestoßen sind, und dann wirkt jeder Baum als natürliche Wasserpumpe. Diese Methode bringt sogar bessere Ölbaumpflanzungen zustande als die auf vorbewässertem Boden.

Was die industrielle Bedeutung der Sahara betrifft, so gibt es darüber heute schon eine große Wüstenindustrie-Literatur. Kohle, Anthrazit, Blei, Zink, Wolfram, Baryt liegen im Bereich des angefangenen Chemin de fer Méditerranée-Niger. Das französische Sahara-Kohlenbassin ist weit größer als das nordfranzösische und könnte Frankreich innerhalb der Montanunion eine Position sichern, die die Kontrolle der Saar überflüssig machen würde. *Jean-Michel de Lattre* bemerkt in seinem sehr substantiellen Aufsatz «*Conditions du Développement industriel du Sahara*» in «*Fédération*» (92—93), einer in der Schweiz nicht genug beachteten politischen Monatszeitschrift, daß jede Tonne amerikanischer Kohle den französischen Staat mit demselben Betrag belastet, den er benötigen würde, um durch Investitionen eine Tonne Sahara-Kohle zu fördern. Würde der französische Sozialismus endlich den Produktionsgedanken zum Angelpunkt seiner theoretischen Neuorientierung machen, wie es *André Philip* in seiner auch in der «*Roten Revue*» (8—9) veröffentlichten Studie über die Krise der sozialistischen Doktrin, unter Berufung auf Marx fordert, so wäre sein politischer Einfluß von seinem numerischen unabhängig und größer, als von labilen Wahlerfolgen zu erwarten ist. Das will sagen, daß er kein Recht hat, die große Frage der Industrialisierung der Wüste dem Unternehmertum und den meist politisch rechtsstehenden Kolonialisten zu überlassen. Die Bemerkung de Lattres, daß die wirtschaftliche Erhebung Frankreichs in erheblichem Maße seiner Fähigkeit entsprechen wird, die Wüstenreserven an Erzen, Kohle und elektrischer Energie zu mobilisieren, gibt die Bedeutung der Union Française treffend wieder. «Man kann in Afrika nie groß genug sehen», sagte Lyautey; und von Erik Labonne stammt das Wort: «Unser Ural ist der Atlas. Europas Sibirien ist Afrika.»

De Lattre verlangt die Gründung einer eurafrikanischen Finanz- und Produktionsgesellschaft, die Schaffung der modernsten Industriekombinate, die Förderung der europäischen Auswanderung in diese neuen Industriezentren, die Finanzierung der Sahara-Industrie durch Amerika, die Schweiz und das französische Fluchtkapital, dessen Besitz auf 3000 bis 4000 Tonnen Gold und 1700 Millionen Dollar geschätzt wird. Die Industrialisierung Nordafrikas überschreitet bei weitem die Menschen- und Industriekapazität Frank-

reichs. De Lattre möchte, daß die Eurafrikanische Gesellschaft in Straßburg ihren Sitz nimmt und mit den europäischen Gemeinschaften zusammenarbeitet. Der Umfang dieses Programms zeigt zur Genüge, daß die Politik, die auf eine «Befreiung» Nordafrikas von Frankreich hinzielt, Eurafrika zu Fall bringen würde; diese neue Anwendung der Wilsonschen Selbstbestimmung sollte auch vom Sozialismus als reaktionärer Liberalismus abgelehnt werden. Nur durch die Entwicklung der Produktionskräfte werden die Kolonialvölker befreit, ohne den Ausbeuter zu wechseln.

Die wissenschaftliche Wüstenforschung gehört zum Aufgabenkreis der UNESCO. Im Mai 1952 fand in Haifa eine internationale Aussprache über Wüstenforschung statt. Über die Strategie der Wüstenwissenschaft sprach *Sir Ben Lockspeiser*, der im Kriege und nachher hohe Ämter in ministeriellen Forschungsdepartements der britischen Regierung bekleidete. Sein Vortrag wird von der UNESCO-Zeitschrift «*Sciene et Société*» (impact) im Herbstheft (III, 3) veröffentlicht, und der Redner weist in diesem Zusammenhang auf die bisherigen Leistungen der UNESCO auf diesen für die Zukunft der Menschheit so wichtigen Gebieten hin. Die modernen Methoden erlauben eine im Vergleich zu früher rapide Wüstenforschung. So kann ein Flugzeug täglich 2600 Quadratkilometer Bodenfläche photographieren. Zu den Aufgaben der Wüstenforschung gehören unter anderem die Bildung von Regen durch Luftstreuung von Trockeneis-Körnern, die Entsalzung des Landes und der Gewässer, die Elektrizitätsgewinnung mit Hilfe von Windmühlen usw. Die großen Leistungen Israels auf dem Gebiete der Wüstenbekämpfung geben den Instituten dieses kleinen Landes eine internationale Bedeutung.

Was *Männer gegen die Wüste* vermögen, erzählt *Ritchie Calder* in seinem Buch dieses Namens, das in 32 Sprachen bekannt geworden ist und nun auch deutsch (Eberhard Brockhaus, Wiesbaden) vorliegt. Calder durchforschte im Auftrag der UNESCO die Wüsten Afrikas und des Vorderen Orients und fand überall Menschen, die Sand in Fruchtboden verwandeln und weit größere Resultate erzielen könnten, wenn man ihnen helfen würde. Der allen Lesern von «*New Statesman and Nation*» bekannte Publizist hat in seinem Wüstenbuch Wellen von Optimismus im Leser hinterlassen – neue Hoffnung verdanken wir heute schon der Wüste.

Gedenkblatt für Blanqui

Blanquis 70. Todestag im Januar 1951 erhielt nicht die Ehren, die einem mutigen und ehrlichen Vorkämpfer der Freiheit gebühren, auch wenn wir heute die Romantik seines Lebens, geheilt von den großen Mißverständnissen des 19. Jahrhunderts, mit der Überlegenheit der Späteren beurteilen können. Es war wohl nur Zufall und ohne Datumsbezug, daß Edouard Depreux in einem Aufsatz über die sozialistische Autonomie in der «*Revue socialiste*» (42) über Blanqui nicht mehr zu sagen hatte als das Bonmot von Rappoport, der den Bolschewismus als «Blanquisme à la sauce tartare» bezeichnet hatte. Der Blanquismus war weniger als eine Lehre, nämlich ein Weltgefühl, und daher war es von Anfang an eine Aufgabe des Revisionismus, Reste dieses Barrikadenglaubens auch aus den Äußerungen von Marx und Engels herauszuheben und aus ihrem Werke die immanenten Widersprüche zwischen einer kritischen (um nicht zu sagen: wissenschaftlichen) Lehre und einem überholten Aktionsprogramm zur Diskussion zu stellen. Dieser Blanquismus lag dem Bolschewismus immer zugrunde, er war und ist für diesen Vorwurf besonders empfindlich, aber Empfindlichkeit ist kein Gegenbeweis. Dennoch zeichnet sich die Studie von J. Bruhat: «*A propos de Blanqui*» in den bolschewistischen «*Cahiers Internationaux*» (39) durch eine anerkennenswerte Objektivität aus, auch wenn sie reich an Zitaten ist, die sehr wohl gegen den Bolschewismus angewandt werden können.

Marx hatte für Blanqui bei allem Gegensatz erhebliche Sympathien übrig, und er nahm an mehreren Aktionen teil, Blanqui aus Gefängnissen zu befreien und vor dem Los der Deportation zu bewahren. Die Solidarität mit dem Kämpfer setzte sich über den

Gegensatz zum Theoretiker, zum vorzeitig explodierenden Barrikadisten hinweg und war weit von der abscheulichen Unduldsamkeit und vom sektiererischen Vernichtungsdrang entfernt, mit dem der Bolschewismus heute weder Marx noch Engels noch Blanqui verschonen würde. Insofern hatte *Ramadier* durchaus recht, Blanqui vor dem Bolschewismus in Schutz zu nehmen. Blanqui war im Gegensatz zu Proudhon ein Vorkämpfer der politischen Aktion der Arbeiterklasse. Engels warnte, und Bruhat zitiert auch diesen Text, vor der Blanquischen Lehre des bewaffneten Putsches durch eine Minorität, die mit ihren ersten Erfolgen die Masse hinreißen und zum Siege führen will. Die Prüfung der sozialen Bedingungen lag außerhalb der Denkformen Blanquis. Über seinen Einfluß auf den Bolschewismuß und Faschismus wäre viel zu sagen. *F. Stgr.*

*

Im letzten Heft unterblieb versehentlich die Quellenangabe für den Beitrag von Willy Huhn, Trotzkijs Bonapartismus. Er steht in der Kölner Aufklärung (II, 2).

Hinweise auf neue Bücher

Kommt der Vierte Mensch? (Europa-Verlag Zürich).

Nach der Auffassung des Heidelberger Kultursoziologen Alfred Weber (vor allem vertreten in seiner «Kulturgeschichte als Kultursoziologie») können in der bisherigen Menschheitsgeschichte drei Menschentypen unterschieden werden: der früheste gehört jenen Zeiten an, in denen der Mensch aus dem Tierreich hervorwuchs und auch noch animalische Prägung aufwies; der «zweite Mensch» ist durch Magie und Mythos gekennzeichnet, während der dritte den Typus des wahrheitsuchenden, weltanschaulichen Denkens repräsentiert. In seinem Hauptwerk wirft Weber die Frage auf, ob wir nicht gegenwärtig der Geburt eines *vierten* Menschentypus beiwohnen, eines Menschen, der innerlich desintegriert, freiheits- und transzendenzlos ist und in dem ungeheuren mechanischen Apparat der modernen Welt nur noch als Funktionär weiterlebt. Auf diese Frage hin lud Radiostudio Bern sechs Referenten ein, die in ihren Vorträgen zu Webers Hypothese Stellung nahmen. *W. Röpke, J. Gebser, F. Utz, F. W. Bürgi* und *Jeanne Hersch* kritisieren Webers Lehre von religiösen und konservativen Standpunkten in der üblichen Weise, wobei dem modernen Menschen die Rückkehr zu religiösen Denkformen anempfohlen wird. Ein bedeutsamer Beitrag in diesem Symposion ist derjenige *Valentin Gitermanns*, der das Problem «Der Vierte Mensch und die Weltwirtschaft» untersucht, wobei er diesen Menschentypus als historische, d. h. wandelbare Kategorie darstellt. *J. R.*

Alain: Politique. Presses universitaires de France.

Der vor kurzem verstorbene französische Philosoph Alain (Pseudonym für Chartier) war weit über die Grenzen Frankreichs hinaus bekannt und geschätzt als ein freier Geist, Nachfahre der großen französischen Rationalisten und Aufklärer, denen Europa und die Welt so unendlich viel zu danken haben. Als Professor in Paris hat Alain zwei Generationen in die Philosophie eingeführt und in Wort und Schrift die Freiheit des Denkens gelehrt, die zugleich auch Bewußtsein und Verantwortung bedeutet. Eine Reihe von Schriften, die sich allgemein als «Propos» (Vorschläge) präsentieren (z. B. « Sur l'éducation »; « Sur l'ésthétique »; « Sur la religion » usw.), enthalten Alains Welt- und Lebensanschauung. Der vorliegende Band «Politique» ist selber eine Art Nachtrag zum « Propos sur la politique » (1934) und faßt kleinere Aufsätze zusammen, die sich über politische, soziale und historische Probleme äußern. Auch hier mag man — wie bei andern Publikationen dieses Philosophenlehrers — die Aufgeschlossenheit und den Weitblick bewundern, die diese politische Essaysammlung zum Dokument einer philosophischen Politik machen. *J. R.*